Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Vorträge: Die Zukunft der deutschen Sprache in Amerika: Herr Joseph Winter, New York. — Körperpflege in den Ver. Staaten: Herr Ed. Spanhoofd, Concord, N. H. — Gemeinsame Schulung der beiden Geschlechter in Amerika: Herr Emil Kramer, Cincinnati, O. — Die deutsche Dichtung in Amerika: Dr. H. H. Fick, Cincinnati, O. — Die Lehrerbildung in den Ver. Staaten: Dr. A. Busse, New York.

Berichte: Bericht des Reisemarschalls L. F. Thoma. — Bericht des Komitees für die Pflege des Deutschen, Vorsitzer G. J. Lenz, Milwaukee, Wis. — Seminarangelegenheiten.

Auf der Tagesordnung werden ausserdem noch verschiedene Vorträge deutschländischer Redner Platz erhalten.

Dr. H. H. Fick,
Bundespräsident.

Zum 40. Deutschamerikanischen Lehrertage. Wenn das vorliegende Heft unserer Zeitschrift in die Hände seiner Leser gelangt, rüstet sich bereits der Deutschamerikanische Lehrerbund zur Abhaltung seiner Tagung, der vierzigsten seit seiner im Jahre 1870 erfolgten Gründung. So manche Wandlungen sind seit dem ersten in Louisville abgehaltenen Lehrertage im Lehrerbunde vor sich gegangen. Von den alten Kämpen, den Gründern des Bundes, sind sehr viele dahingegangen. Es waren deutsche Schulmänner, die die pädagogischen Ideale eines Diesterweg auf ihr Panier geschrieben hatten, die, wie dieser, gegen Mechanismus, geistige Engherzigkeit und Knechtung zu Felde zogen und für eine harmonische, von innen heraus sich entwickelnde Bildung des Menschen zu geistiger und sittlicher Freiheit eintraten. Ihr Arbeitsfeld war in erster Linie die deutschamerikanische Privatschule. Leider nur in den seltensten Fällen konnte diese sich gegen die mit Riesenschritten vorwärtsstrebende amerikanische Volksschule behaupten. Von dem äusseren Erfolge der letzteren wurden auch unsere deutschen Landsleute geblendet, so dass sie den Wert ihrer eigenen Privatschulen unterschätzten, zum grossen Nachteil der Erziehung unserer Jugend. Da, wo diesen Schulen die Möglichkeit zur Weiterentwicklung an die Hand gegeben wurde, oder wo die öffentlichen Schulbehörden weitsichtig genug waren, den Wert der deutschen Schulmänner zu erkennen, und ihnen führende Stellen im Schulwesen einräumten, da waren die Früchte in der allgemeinen Volkserziehung unverkennbar. Es sei hier nur auf Städte wie St. Louis, Cincinnati, Milwaukee und New York hingewiesen. Die Arbeit der ersten Periode des Lehrerbundes ist nicht vergeblich gewesen, wenn auch dem Bunde selbst nicht die Anerkennung zuteil wurde, die ihm gebührt hätte. Verdanken wir doch

dieser Periode auch die Gründung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars zu Milwaukee, dem trotz seines bereits 34jährigen Bestehens und seiner bisherigen nicht unrühmlichen Tätigkeit noch eine weitgehende Entwicklungsmöglichkeit innewohnt, und von dem daher noch manches Wertvolle in der Zukunft erhofft werden darf.

Der Niedergang des deutschen Stammesbewusstseins in Amerika in den achtziger und neunziger Jahren hatte auch seinen Einfluss auf den Lehrerbund, so sehr dieser auch sich dagegen zu wehren versuchte. Die letzte Dekade des vorigen Jahrhunderts war ein verzweifelter Kampf des Bundes um seine Existenz, der um so schwerer war, als der Bund selbst sich seiner Ziele nicht klar bewusst war. Heute ist er über die Übungsperiode hinweg. Die allgemeine Erhebung des Deutschtums in Amerika, die im Deutschamerikanischen Nationalbunde äussere Gestalt genommen hat, und die die Anerkennung und wirkungsvollere Ausgestaltung deutscher Kulturarbeit beim Aufbau der amerikanischen Nation zum Ziele hat, hat auch dem Lehrerbunde klarer als bisher seine Aufgabe zugewiesen. Denn soll das Ziel erreicht werden, dann ist die Pflege der deutschen Sprache und die Ausdehnung des deutschen Sprachunterrichts eine der wichtigsten Bedingungen. Wem sollte diese Aufgabe wohl näher liegen als dem Lehrerbund, und welche Körperschaft dürfte erfolgreicher an ihrer Lösung arbeiten können als der Bund? Auch ist die Aufgabe keine unbedeutende; denn in ihrer Lösung liegen sowohl erziehliche als auch kulturelle Momente. Der Bund zieht heute den Lehrer der amerikanischen Schule in seine Einflusssphäre, um aus ihm einen besseren Lehrer und einen besseren deutschen Lehrer zu machen. Er hat seine Wurzeln tief in das amerikanische Schulsystem geschlagen und arbeitet an seiner Vervollkommnung dadurch, dass er den Elementen der deutschen Kultur Eingang verschafft. Ist der Bund nach der einen Seite hin amerikanischer geworden, so ist er nach der anderen Seite hin deutscher als je und muss es auch bleiben. Früher machte man ihm wohl einen Vorwurf aus seiner deutschen Gesinnung, und so manche seiner eigenen Mitglieder waren verblendet genug, darin mit einzustimmen. Heute wird die Berechtigung der deutschen Bestrebungen immer mehr anerkannt, nicht nur, wie sie sich im Volke durch den Nationalbund, sondern auch wie sie sich in der Schule durch den Lehrerbund offenbaren. Heute erkennt wenigstens der gebildete Amerikaner an, dass die deutsche Kultur ihren Platz neben der bislang herrschenden englischen verdient, und dass ihre Elemente nur zur Besserung des Nationalcharakters beitragen können. Das Wachstum der deutschen Abteilungen an unseren Universitäten, die Zunahme der Schülerzahl im Deutschen an unseren High Schools, die Ausdehnung des deutschen Unterrichtskurses und die Wiederaufnahme des Deutschen in die Elementarschulen sind der beste äussere Beweis dieser Anerkennung.

Soll das Deutschamerikanertum und mit ihm der Lehrerbund ihrer

Aufgabe gerecht werden, so wird eine stetige Anlehnung an Deutschland zur Notwendigkeit werden; denn wir werden von dort immer wieder neue Nahrung schöpfen müssen. Ein solcher Gedanke wäre früher mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Heute ist er jedem Gebildeten vertraut. Ebenso ist auch die Stellung der Deutschen zu unserem Lande eine ganz andere geworden. Es hat sich im Laufe der letzten Jahre zwischen Deutschland und Amerika eine Verständigung herausgearbeitet, und beide Teile wissen besser als früher, was sie von einander zu erwarten haben. Der Reichsdeutsche, der mit Verachtung alles Amerikanische betrachtete, die Deutschamerikaner aber nur als für ihn Verlorene hielt, ist eines Besseren belehrt worden. Er erkennt die Grosszügigkeit des Amerikaners an und findet auch sonst manches Nachahmenswerte im industriellen und kommerziellen Leben des Landes. Er bringt den Bestrebungen des Deutschamerikanertums, die auf die Geltendmachung deutscher Stammeseigenart in diesem Lande hinzielen, Verständnis entgegen. Auch der deutsche Lehrer beobachtet mit Bewunderung die Organisation und das Wachstum unseres Schulwesens und das aufrichtige und ernste Streben der amerikanischen Lehrerschaft. Der Deutschamerikaner scheut sich nicht, seine Stammeszugehörigkeit zu Deutschland offen zu bekennen, ohne sich dadurch den Vorwurf des Verrats an seinem Adoptivvaterlande machen lassen zu müssen. Mit freudigem Stolze verfolgt er den grossen industriellen und kulturellen Aufschwung des Landes seiner Väter, und offen und dankbar nimmt er das entgegen, was es ihm aus seinem Füllhorn ausschüttet. So ist auch das Ereignis, dass der Lehrerbund seine diesjährige Tagung auf deutschem Boden, in Deutschlands Hauptstadt abzuhalten gedenkt, heute nicht so unerhört, als es noch vor zehn Jahren so manchem erschienen wäre.

Wir erwarten Grosses von der Deutschlandreise und der Berliner Tagung des Bundes. Die Teilnehmer werden durch ihren Besuch deutschen Geist in sich aufnehmen; das, was ihnen totes Wissen von deutscher Art war, wird in ihnen lebendig werden; sie werden als bessere Lehrer in ihre Heimat zurückkehren. Möchten sie auch etwas von dem Berufsstolze und dem Berufsbewusstsein des deutschen Lehrers mitbringen. Wenn bei dem Gedankenaustausch, wie er auf der Reise, namentlich aber auf der Tagung stattfinden wird, auch wir die Gewinnenden sein werden, so hoffen wir doch, dass auch von uns aus manches wird geboten werden können, das anregend auf die Tagung wirken wird.

Dem 40. Lehrertage ein herzliches Glückauf!

M. G.